

gebildet (wie die sogenannte „Taubenschüssel“ in der Nähe des Schwarzwinkels und die Gesteins-Partie bei Neuheide am Südfuße des Kuhberges) oder einem „Kanapee“ (auf dem felsigen Webersberge), einer „Hutche“ (am Obern Keilberge) usw. Auf dem Knoch ist der „Drachensfels“ bemerkenswert. Sie und da sind die Granitblöcke übereinander getürmt, dabei durch klaffende Spalten voneinander getrennt, z. B. die eigentümlichen Gebilde des „schüchtern wie das böse Gewissen“ herniederschauenden Kockensteins an der Schönheide—Eibenstocker Straße oder des hinter Fichtengrün hervorlugenden Köppelsteins am Talwege zwischen Wilzschhaus und Schönheiderhammer (bei Friedrichs Fabrik). In dessen östlicher Nähe erheben sich die Kuppen des Niedertfelsens, während gegenüber (am linken Ufer der Mulde) ein mit allerhand Buschwerk geschmückter Felsabhang hervortritt. Nicht weit vom Kockensteine befindet sich der sehenswerte, aus einzelnen Blöcken zusammengefügte „Fuchsbau“ am Konradshaidenweg (markiert!), unterhalb desselben an der Mulde der „Konradsfelsen“, gegenüber — und zwar am Südfuße des Butterberges — eine mit Fichten- und Laubgesträuch bewachsene, mauerartig verlaufende interessante Felsbildung mit etwa 10 Zinken (von 15—20 m Höhe), dabei der Herrenstein, hoch oben der Wilhelm- und der Ottilienstein. Manch andre Felsmassen und Einzelfelsen, mehr oder weniger pittoresk geformt, sind in allen Wäldern, an und auf jedem Berge, an Bahnhöfen (Schönheiderhammer, Wilzschhaus, Neuheide), an manchen Straßen (z. B. außer an den schon genannten an der Wilzschhaus—Carlsfelder) und sonstigen Stellen unsers Geländes zu finden. An Bahnhöfen ist das Gestein jedoch nicht durch natürliche Vorgänge, sondern durch Ausschachtungen bloßgelegt worden.

Hier sei eingeschaltet, was vor reichlich 60 Jahren (1845) Lindner in seinen „Wanderungen usw.“ über den Kockenstein und dessen benachbarte Felsbildungen ebenso schön wie lebhaft schrieb: „Wir . . . wandern von Eibenstock nach dem etwa eine Stunde entfernten Schönheide, wo wir zunächst auf der Hälfte des Weges den Kockenstein erreichen. Schüchtern, wie das böse Gewissen, schaut durch mit Bartsflechten behangene Fichten in die Tiefe hernieder ein Granitklumpen mit einem dergleichen Kegel, den er auf seinen Achseln trägt, und droht diesen auf den Wanderer herabzuschleudern. Die Nythe sagt, daß einst ein tugendhaftes Mädchen mit ihrem Spinnrocken dem zudringlichen Gelüft eines rohen Jünglings entflohen und Sicherheit auf diesem in Wald gehüllten Granitknoten gesucht, hier aber von ihrem Verfolger entdeckt und von dem Felsen hinabgestürzt worden, indem nur der Kocken zurückgeblieben sei. Ein jäher Rand läuft vom Kockenstein tief hinab in ein enges felsiges Tal, wohin ohne Gebrauch der Hände nicht füglich zu gelangen ist. Die Mulde poliert allenthalben Granitbrocken für Straßenpflaster, ohne Abjaz zu finden. Am linken Ufer derselben türmen sich amphitheatralisch riesenhafte Gestalten von Granitkegeln auf und erinnern an Liebethal in der Sächsischen Schweiz. Bald reihen sie sich wie Zähne zusammen, bald lassen sie Zwischenräume und locken zu der Vorstellung hin, daß die ganze Partie ein Bruchstück von der Kinnlade des fabelhaften Drachens sein möge. Der grünsamtene Wiesenstreif, welcher diesem wunderlichen Felsenkabinett zur Einfassung dient, das Herumklettern dürstiger Nadelhölzer an den Seitenflächen und das muntere Waldgeflügel, welches in den Rissen und Spalten sein Eldorado für seine Nachkommenschaft gefunden hat, machen aus dieser Einsamkeit ein liebliches Bild, über welches nur ein dünner Schleier von Schauerlichkeit gewoben ist.“